

Wittgensteiner Wochenblatt

Organ im Renne-, Lahn-, Dill- und Ederthal.

Das Wochenblatt erscheint jeden Sonnabend und kostet vierteljährlich in der Expedition 50 Rpf. durch die Post bezogen 65 Rpf.; mit illustr. Unterhaltungsblatt in der Expedition 90 Rpf. durch die Post bezogen 1 Mk. 15 Rpf.

Laasphe, Sonnabend, den 9. Juni 1877.

Inserate werden die einspaltige Zeile oder deren Raum mit 10 Rpf. berechnet. Wiederholungen mit entsprechendem Rabatt.

Politische Rundschau.

Auf den Kriegsschauplätzen erwartet man demnächst Ereignisse von entscheidender Bedeutung. Kaiser Alexander hat die Reise zur Donauarmee angetreten und gedenkt nach seiner Ankunft daselbst die oberste Leitung der militärischen Action persönlich in die Hand zu nehmen. Der Uebergang über die Donau dürfte daher unmittelbar bevorstehen und sein Erfolg um so weniger einem Zweifel unterliegen, da die russische Armee ihn mit überlegenen Kräften unternehmen kann und die Zwischenzeit eifrig benützt hat, um alle erforderlichen Vorbereitungen dazu zu treffen. Auch in Asien läßt Alles auf baldige entscheidende Schlüge schließen. Während der Aufstand im Kaukasus nicht die von den Türken beabsichtigte Ausdehnung gewonnen hat, sind die russischen Colonnen immer weiter nach Westen vorgeedrungen. Kars ist von ihnen nunmehr schon so eng eingeschlossen, daß es gar keine Verbindung mehr mit dem türkischen Hauptquartier hat, und nachdem die Türken den größten Theil ihrer Cavallerie durch die Niedermetzelung von 4000 Tscherkessen Seitens der Russen verloren, haben sie sich bis auf wenige Stunden vor Erzerum zurückziehen müssen. Dazu kommt nun noch neuestens ein Sieg der Montenegriner. In Folge dieser traurigen Lage der Dinge ist die Stimmung in Constantinopel um so trostloser geworden, da sich die von der Regierung zur Hebung des Vertrauens erfundene

Nachricht von der Wiedereroberung Ardahans als gänzlich unbegründet erwiesen hat. Während die Anarchie in der Hauptstadt von Tag zu Tage wächst und die Aufregung der Bevölkerung in eine neue Revolution auszubrechen droht, hat man in den Regierungskreisen allen Muth verloren, weil man einsieht, daß man ohne auswärtige Hülfe, welche aber nicht zu erwarten ist, den Angriffen Rußlands unmöglich auf die Dauer Widerstand zu leisten vermag.

Trotz des orientalischen Krieges und trotz der Besorgnisse zu welchen der Zustand der Dinge in Frankreich noch immer Anlaß gibt, erfreute sich Europa während der vergangenen Woche einer verhältnißmäßigen Ruhe. Dieselbe wurde auch durch die Veröffentlichung der Kaiserlichen Ordre, welche die viel besprochenen militärischen Ausgleichungsmaßregeln gegen Frankreich anordnet, nicht gestört. Waren doch diese Maßregeln von geringerem Umfange, als man bisher annehmen zu müssen glaubte, und da sie durch die Bemerkung motiviert wurden, der Kaiser habe bei seinem Aufenthalte in den Reichslanden die Wahrnehmung gemacht, daß die jetzige Besatzung derselben selbst den Anforderungen des Friedensdienstes nicht zu genügen vermöge, so war ihnen jeder provocatorische Charakter genommen, um so mehr, da sie erst im nächsten Herbst, theilweise sogar erst im nächsten Frühjahr, zur Ausführung gelangen sollten. In den bisher Frankreich zugeneigten

Kreisen Elsaß-Lothringens haben die betreffenden Maßregeln in Verbindung mit den traurigen Vorgängen jenseits der Vogesen dazu beigetragen, die Hoffnungen auf eine baldige Wiedervereinigung mit Frankreich bedeutend herabzustimmen.

In Oesterreich treten neuerdings die Gegensätze zwischen den dem Ultramontanismus zugeneigten und den ihm abgeneigten Elementen stärker hervor. Während die dortigen Bischöfe in der jetzt ihrem Wortlaut nach bekannt gewordenen Adresse an den Papst die an demselben angeblich begangenen Gewaltthaten aufs Entschiedenste verdammen und für die Wiedererlangung seiner weltlichen Herrschaft bis zum Tode kämpfen zu wollen geloben, während zwei von ihnen zum Lohn für ihre Ergebenheit nun auch endlich zu Cardinälen erhoben werden sollen, vergessen die Czechen in Böhmen die Türkenfreundschaft des Papstes und sprechen offen ihre Sympathien für die von den schismatischen Russen vertretene slavische Sache aus, erklären sich sogar, am Bistaberge bei Prag auf einem Scheiterhaufen das Bild und die antirussische Allocution des Papstes zu verbrennen.

In Frankreich dauert die durch den Gewaltstreich vom 16. Mai hervorgerufene Aufregung noch in unverminderter Stärke fort, dieselbe wird sich auch sobald noch nicht legen. Die Regierung steuert offenbar auf eine Auflösung der Deputirtenkammer hin, glaubt für diese

Eine Geächtete.

Erzählung von Friedrich Friedrich.

(Fortsetzung.)

„Berkennen Sie ihn nicht, er wird die Untersuchung mit der größten Gewissenhaftigkeit führen und nichts versäumen, um die Wahrheit zu erforschen. Ich habe die feste Ueberzeugung, daß der Wirth die volle Wahrheit gesprochen hat, denn das Verbrechen ist mir erst jetzt in all seinen Einzelheiten klar geworden. Seine Frau wird noch heute verhaftet, und ich werde alle meine Kräfte anstrengen, um unanfechtbare Beweise ihrer Schuld zu erlangen.“

„Und wenn sie nun beharrlich leugnet?“

„Dann kommt es darauf an, ob die Geschworenen die Ueberzeugung ihrer Schuld gewinnen, und daran zweifle ich nicht!“

Einige Stunden später fuhren drei Gerichtsbeamte in einem verschlossenen Wagen langsam den Berg zur Bergschänke hinan. Tannenberg befand sich unter ihnen, er sollte die Verhaftung der Wirthin leiten. Er war in einer eigenthümlichen Stimmung. Degen hatte er noch nicht gesprochen, sondern durch den Staatsanwalt Alles erfahren. Das Geständniß des Wirthes hatte ihn überrascht, ja fast erschreckt, denn er hatte am festesten an Thomas Schuld geglaubt. Wie sollte er dem Freunde entgegengetreten?

Gleichzeitig konnte er ein Gefühl der Beschämung nicht unterdrücken. Er hatte die Ansicht des Freundes verläßt und mußte sich jetzt

gestehen, daß der Blick desselben ein viel schärferer gewesen war.

Nach der Versicherung und Mittheilung des Staatsanwaltes konnte er an Thomas Unschuld nicht länger zweifeln, und er war ein zu ehrlicher Character, als daß er ein begangenes Unrecht nicht offen eingestanden. Er war jetzt fest entschlossen, Alles aufzubieten, die schwergekränkte Ehre der unglücklichen jungen Frau wieder herzustellen. Es war ihm deshalb auch nicht unlieb, daß ihm der Antrag geworden war, die Wirthin der Bergschänke zu verhaften; durch die Strenge gegen die Frau konnte er die Festigkeit seines Entschlusses beweisen.

Der Wagen hatte die Bergschänke erreicht und hielt vor der Thüre des halbzerfallenen Hauses still. Tannenberg stieg mit seinen Begleitern aus und trat in das Haus. Die Wirthin kam ihnen entgegen und fragte nach ihrem Begehr. Tannenberg bestellte einige Glas Bier. Als sie dieselben brachte und auf den Tisch stellte, ließ sie ihr dunkles, stehendes Auge prüfend über die Gäste hingleiten. Es lag eine unheimliche Macht in ihrem Blicke.

„Wo ist Ihr Mann?“ fragte Tannenberg mit gleichgültigem Tone.

Das Auge der Wirthin zuckte leise. Sie schien Verdacht zu schöpfen. „Er ist in den Wald gegangen,“ gab sie zur Antwort.

„Wann?“

„Heute Morgen früh.“

„Und wann wird er zurückkommen?“

„Ich weiß es nicht. Gefragt habe ich ihn nicht und gesagt hat er es mir auch nicht,“ erwiderte die Frau kurz und wollte das Zimmer verlassen.

„Bleiben Sie noch, ich habe noch einige Fragen an Sie zu richten!“ sprach Tannenberg.

„Und ich habe nicht Zeit, jedem Fremden Rede zu stehen,“ lautete die Antwort der Frau, während sie sich der Thüre zuwandte.

„Sie bleiben!“ rief Tannenberg aufspringend. „Ich habe den Auftrag, Sie zu verhaften.“

Die Frau zuckte zusammen. Drohend richtete sie die Augen auf Tannenberg. „Sie wollen mich verhaften? Weßhalb?“ rief sie, und ihre große kräftige Gestalt schien noch zu wachsen.

„Den Grund Ihrer Verhaftung werden Sie in der Stadt erfahren.“

„Ich gehe nicht von der Stelle, ehe ich nicht erfahren habe, weßhalb!“

„Dann werde ich Sie mit Gewalt fortbringen lassen,“ erwiderte Tannenberg.

„Haha! Ich bin in meinem Hause. Hier hat Niemand ein Recht außer mir!“

Ihr Blick fuhr umher, als ob sie nach einer Waffe zur Gegeawehr suchte. Der entschlossenen, kräftigen Frau war Alles zuzutrauen.

„Sie fügen sich ohne Widerstand!“ sprach Tannenberg und trat nun dicht an sie heran. Festig stieß sie ihn zurück und eilte auf die Thüre zu. Ehe sie dieselbe indeß erreichte, hatten Tannbergs Begleiter sie erfaßt. Sie setzte sich mit solcher Kraft und Wildheit zur Wehr, daß die beiden kräftigen Männer sie vielleicht nicht bezwungen hätten, hätte Tannenberg sie nicht unterstützt. Die Hände wurden ihr auf den Rücken gefesselt. Ihr Gesicht war entstellt durch Zorn, ihr Körper zitterte vor Wuth.

„Ich will mein Geld mit mir nehmen, ich

auch schon die nach der Verfassung erforderliche Zustimmung des Senates gewonnen zu haben. Mittlerweile sorgt der Minister des Innern für einen günstigen Ausfall der bevorstehenden Neuwahlen, indem er mit den Veränderungen in den höheren Beamtenstellen energisch fortfährt, wiederholt versichert, daß es der Regierung nur um den Schutz der inneren Ruhe und Sicherheit zu thun sei, und zu diesem Zweck sogar den Präsidenten des radicalen Pariser Gemeinderaths wegen angeblicher Anreizung zum Bürgerkrieg verhaften läßt. Die Republikaner haben indeß die Hoffnung auf einen Sieg ihrer Sache noch keineswegs aufgegeben und in der Person des alten Thiers schon einen Präsidentschaftscandidaten bereit gestellt für den Fall, daß Mac Mahon durch einen ungünstigen Ausfall der Wahlen zum Rücktritt gezwungen werden sollte. Uebrigens scheint der Marschall durchaus nicht an seinen Rücktritt zu denken, vielmehr im Fall der Noth an die Gewalt appelliren und einen Staatsstreich versuchen zu wollen.

Laasphe, den 6. Juni.
Wanderungen durch die westfälische Heimat.

I.

„Im Wald, im Wald,
Im frischen grünen Wald!“
Den Markaner zwingt wohl das Wort: „Wittgensteiner Land“ ein mitleidiges Lächeln ab, weil er sich darunter nur eine öde, arme und triste Gegend vorstellen kann. Wir nehmen ihm seine kühle Vornehmheit nicht übel, sondern überlassen ihn für seine absichtliche Unwissenheit der gerechten Strafe: dem Staub und Rauch der Mark! — Unser Land ist freilich ein Gebirgsland; daher können uns auch so manche Unannehmlichkeiten nicht Wunder nehmen. So sind bekanntlich heitere Tage eine Rarität: wir sind zufrieden, wenn uns nur der vierte und fünfte Tag anlacht! Auch ist der Winter meist lang und kalt, der Frühling nur kurz; aber die übrige Jahreszeit entschädigt

will das Haus verschließen, denn es soll Niemand hinein, bis ich zurückkehre!“

„Für Ihre Sachen wird Sorge getragen werden,“ entgegnete Tannenbergs. „Uebrigens werden Sie wahrscheinlich nie hierher zurückkehren!“

Das Blut wich aus ihren Wangen, erst in diesem Augenblicke schien sie die ganze Größe der Gefahr zu ahnen. Gewaltthätig suchte sie die Hände von den Fesseln zu befreien, ihr Bemühen war vergebens. Stark hielt sie den Blick auf Tannenberg gerichtet, ihre Zähne preßten sich so fest auf ihre Lippen, daß das Blut langsam herabrann.

Tannenberg untersuchte sorgfältig das Haus und nahm eine nicht unerhebliche Geldsumme, welche er in einem Koffer fand, mit sich. Einen seiner Begleiter ließ er zur Bewachung in dem Hause zurück.

Willig ließ sich die Frau in den Wagen bringen; sie schien einzusehen, daß ihr Widerstand vergebens war.

„Ist mein Mann in der Stadt?“ fragte sie dann.

Tannenberg bejahte diese Frage.

Die Frau schwieg und blickte starr vor sich hin. Nicht ein Wort kam mehr über ihre Lippen. Die Ungewißheit über den Grund ihrer Verhaftung schien sie am meisten zu peinigen. War sie nur wegen Mißhandlung ihres Mannes verhaftet? Lebte derselbe noch? Hatte er sie verrathen? All diese Fragen drängten sich ihr auf, ohne daß sie auf eine einzige sich Antwort geben konnte.

In der Stadt angelangt, wurde sie sofort in das Gerichtsgebäude geführt, wo der Ge-

richtsdirector bereits auf sie wartete, um ohne Zögern ein Verhör mit ihr vorzunehmen, ehe sie Zeit gewann, sich zum Leugnen vorzubereiten.

uns desto reichlicher und zwar um so mehr, als wir uns eines Besitzes erfreuen, der nicht jedem Lande bescheert ist, — wir meinen Berg und Wald und Thal!

Wen heimelt nicht schon das Wort „Wald“ an? Wen überkommt nicht schon beim bloßen Namen die Sehnsucht nach grüner Einsamkeit, nach der märchenhaften Welt und den romantischen Schauern aller Jugendträume? Waldmeister und frühlingstheilerer Drosselschlag im lichtgrünen Hag, schattiges Mooslager unter sommerlichem Blätterdach, das durch den Forst hallende Echo vom Schuß des Jägers, vom Schlag der Axt, vom Gebell des Hundes, — das sind schöne, verlockende Bilder! Nicht minder das einsame Wandern im frischen, grünen Wald, bis dahin, wo der Rauch des Kohlenmeilers langsam über den Bäumen aufsteigt und uns an so manche Kindergeschichte erinnert, bis die plötzlich aus dem Dickicht tretende Gestalt eines ruffigen Köhlers oder eines bärtigen Forstmannes uns an die Erscheinung Rübezahl's oder des „wilden Jägers“ gemahnt; — wandern, bis der Mond seinen Silberglanz durch Blätter und Zweige auf das gluckende Wasser des Waldbaches wirft, daß wir im leisen Wellengemurmel den Sang der tanzenden Eichen zu vernehmen glauben, — oder wandern bis in das dichteste Laub- und Nadelgehege, wo die Waldfee unversehens ihre Fäden spinnt und schaurig-süße Sagen und Märchen in den Hag hineinflüstert! Ja, es ist schön im Walde!

Nicht wenige Punkte in unsern Bergen gewähren uns außerdem eine überraschend schöne Aussicht auf Landschaften, welche in einem engen, von buschigen Bergen gebildeten Rahmen Wiese und Wald, Thal und Fluß, Dorf, Stadt, und weidende Viehheerden aufs Schönste zu einem Panorama vereinigen, das selbst einem verwöhnten Landschaftsmaler befriedigenden Stoff gewähren würde. Höhlen und Schluchten, Felsblöcke, schroffe Bergabfälle u. s. w. erinnern den kundigen Touristen an ähnliche, wenn auch großartigere Wald- und Bergpathien, Aussichtspunkte und Berggruppen im Harze und Riesengebirge, sodaß man, wenn man will, auch

richtsdirector bereits auf sie wartete, um ohne Zögern ein Verhör mit ihr vorzunehmen, ehe sie Zeit gewann, sich zum Leugnen vorzubereiten.

Mit festem Schritte und trotzigem Blicke trat sie in das Gerichtszimmer, sie schien bereits über den Weg, den sie einschlagen wollte, mit sich einig zu sein.

„Ich bin verhaftet und verlange zu wissen, weshalb?“ sprach sie.

Der ernste, strenge Blick des Richtsdirectors schüchternete sie nicht ein.

„Ich verlange den Grund meiner Verhaftung zu erfahren,“ wiederholte sie.

„Sie haben hier nur auf die Fragen, welche Ihnen vorgelegt werden, zu antworten,“ entgegnete der Richtsdirector, auf den die äußere Erscheinung und das Auftreten der Frau durchaus keinen günstigen Eindruck machte.

„Und wenn ich nun nicht antworte?“ warf die Frau ein „Wer will mich zwingen?“

„Ich!“ gab der Richtsdirector mit Entschiedenheit zur Antwort. „Es giebt noch Mittel, Sie zu zwingen. Ich werde Sie so lange einsperren lassen, bis Sie gelernt haben, bescheiden aufzutreten. Ihr jetziges Benehmen nimmt nicht für Sie ein.“

„Ich habe nichts Unrechtes begangen, deshalb habe ich nicht nöthig, irgend Jemand zu fürchten!“ rief die Verhaftete, in ihrem trotzigem Wesen beharrend, beantwortete indeß die Fragen nach ihrem Namen und Alter ziemlich ruhig.

„Ihr Vater war früher bei dem Herrn Döllinger als Gärtner angestellt?“ forschte der Richtsdirector weiter.

„Ja.“

in unseren Bergen von einer „Bastei“, einer „Teufelskanzel“, einer „Baumannshöhle“, den „Bruchhäuser Steinen“ zu reden könnte; freilich haben wir dergleichen nur en miniature. Ein Bischen Phantasie und etwas Sinn für Naturschönheiten sind freilich in erster Linie erforderlich.

Ja, der Wald ist so frisch und wurzelkräftig, so bewegt und stillsinzig, so dichterisch durchweht, so mittheilsam und wirkungsreich, so belebend, stärkend und erhebend, — wie der echte Mensch, dessen Herz nicht an der Selbstsucht krankt, unter deren Wirkung die besten Triebe absterben und ein Menschenherz zur kahlen Steppe wird. Darum hinaus in den frischen, grünen Wald!

Laasphe, den 6. Juni 1877.
„Kommen Sie nur 'rein in die gute Stube!“

(Neue Variationen.)

Wie kommen diese urkomischen Couplets in unsere Berge? so wird der possenkundige Leser fragen. Ja wohl, einige Strophen dieses zwergfeller-schütternden Couplets sind auch bei uns abgesungen, resp. abgepielt worden.

Zum Ersten wollten wir, was schon unsere Väter gewollt, eine Eisenbahn bauen. Ein Viertel Jahrhundert lang währten die Vorarbeiten; Comitee-Mitglieder feierten schon vor Jahren ihr 25jähriges Eisenbahnjubiläum; in Land und Stadt, durch Schelle und Zeitung aber erscholl, wenn auch vergebens, der Ruf an die geldbesitzenden Klassen: „Kommen Sie nur 'rein in die gute Stube!“

Zum Zweiten planten die Väter unserer Stadt, als etwa vor einem Jahre die Reorganisation der Schule in Aussicht genommen war, die Vereinigung der evangelischen mit der jüdischen Schul-Gemeinde. Eine paritätische Schule sollte entstehen, und wiederum erkönte an die Söhne Jakobs, wenn auch abermals vergebens, der Ruf: „Kommen Sie nur 'rein in die gute Stube!“

Zum Dritten errichtete man eine Feuer-

„Sie waren zu der Zeit, als Döllinger starb, auf dem Gute desselben?“

„Ja.“

„Sie wurden auch in dem Prozesse der Frau Döllinger als eine der Hauptzeuginnen mehrfach verhört. Erinnern Sie sich des Processes noch?“

„Gewiß! Haha! Die Frau wurde ja freigesprochen, weil sie ein hübsches Gesicht hatte!“

„Sie haben kein Urtheil über den Spruch der Geschworenen zu fällen!“ unterbrach sie der Richtsdirector, nicht ohne daß seine Wangen sich schwach rötheten, denn er selbst hatte die Richtigkeit dieses Spruches mehr als einmal in Zweifel gezogen.

„Sie standen mit Döllinger vor seiner Verheirathung in einem vertrauten Verhältniß?“ fuhr er fort.

„Das ist nicht wahr. Ich hatte mit Herrn Döllinger nichts zu schaffen. Ich verlange, daß mir Derjenige, der dies zu behaupten wagt, gegenübergestellt werde. Ich war damals schon mit meinem jetzigen Manne verlobt.“

„Ich erinnere Sie daran, daß Sie sich mit Ihrem Manne erst nach Döllingers Tode, am Abende des Begräbnistages verlobten,“ warf der Richtsdirector ein.

Die Frau zuckte sichtbar zusammen. Fragend richtete sie den Blick auf den Director. Woher wußte er dies?

„Ich war bereits vorher mit ihm verlobt,“ wiederholte sie.

„Wo waren Sie am Abende vor Döllingers Tode?“

(Fortsetzung folgt.)

wehr, welche es, wie sich Jedermann durch den Augenschein überzeugen kann, zu ganz vorzüglichen Leistungen gebracht hat. Da aber ein solches Institut auch Geld kostet, so erging an Alle, die noch eine Spur von Gemeinfinn besitzen, zum dritten Mal die Bitte — doch soll man viele Taube entdeckt haben —: „Kommen Sie nur 'rein in die gute Stube!“

Zum Vierten erschien ein Fremdling in unserer Stadt; der bot uns auf blumengeschmücktem Präsentirteller ein kostbares Geschenk dar, welches die Aufschrift trug: „Eine Mittelschule.“ Aber vergebens bat er uns, die Hände nach diesem Angebinde auszustrecken; vergebens erscholl auch damals aus dem Walde von Arnsherg der Ruckruf: „Kommen Sie nur 'rein in die gute Stube!“

Nur Einer (und dies ist die letzte Strophe unseres Couplets) rief nicht vergebens: es war der bekannte Mann mit dem großen Portemonnaie, der Steuerbote! Dester und stärker als je hat er in diesem Jahre gerufen: „Kommen Sie nur 'rein in die gute Stube!“ Und warum wir ihm allein so willig Folge leisten? Ein Wort genügt zur Antwort hierauf: es heißt „Executor!“ So ein Executor ist eine gefürchtete „Einrichtung;“ schade nur, daß er nicht auch in gewissen andern Dingen dem Ruckruf: „Kommen Sie nur 'rein in die gute Stube!“ Nachdruck ohne Verdruss geben kann! — In Steuerangelegenheiten wollten wir dann recht gerne auf ihn verzichten. —

Verschiedenes.

Laasphe. Während der Reichstagsession hat sich bekanntlich ein Verein zur Beförderung von Lokal- und Sekundärbahnen gebildet. Jetzt wird vom Vorsitzenden desselben, dem Abgeordneten Rickert, Landesdirektor der Provinz Preußen, ein Circular versandt, welches zum Beitritt auffordert. Der Beitrag ist nach den Statuten auf 3 Mark jährlich festgesetzt; Behörden, Korporationen, Gewerkschaften können als Mitglieder gegen einen Jahresbeitrag von 15 Mark eintreten. Seitens des Vorstandes wird zur regen Betheiligung aufgefordert, da gerade in nächster Zeit die einzelnen Provinziallandtage sich mit dem ihnen abgeforderten Gutachten über Anträge von Sekundärbahnen zu beschäftigen haben werden.

Die unselige Leidenschaft des Wilderns hat dem jungen Ulmer von Hasloch nicht nur lebenslängliche Zuchthausstrafe, sondern auch die Einbuße seines Vermögens eingetragen, so daß er, wenn er je begnadigt werden sollte, gar nichts mehr besitzt. Das Bezirksgericht Frankenthal hat nämlich den Wittwen der getödteten Waldhüter Handrich und Scholl Entschädigungen aus dem Vermögen des verurtheilten Ulmer, und zwar der Erstgenannten 6000 Mark, der Andern 4000 Mark zugesprochen. Außerdem fordert der Staat noch 1600 Mark für die Untersuchung und Verhandlung. So kostet also ein Hase, zwei Menschenleben, lebenslängliche Zuchthausstrafe und etwa 12,000 Mark.

Posen. Die Rinderpest ist nach einer hierher gelangten Nachricht aufs Neue im russischen Kreise Pretikau in Nidhice (circa 15 M. von der preussischen Grenze) ausgebrochen. Die Maßregeln zur Verhütung der Einschleppung der Rinderpest müssen daher nach wie vor aufrecht erhalten werden.

Marburg. Bei einem hiesigen Schreiner ereignete sich heute der Unglücksfall, daß ein wahrscheinlich unvorsichtig aufgeschichteter Haufen Bohlen umstürzte und die beiden Kinder des Genannten unter sich begrub. Nach der sofortigen Entfernung der Bohlen wurden die Kinder noch lebend, jedoch schwer beschädigt gefunden.

— Allgemeine Beachtung verdient ein vor wenigen Tagen vorgekommener Todesfall. Ein

sechs Wochen altes Kind verstarb plötzlich bei Durchstechung der Ohrläppchen für Ohrringe nach Ansicht des Arztes am Stimmritzentrampf — Es ist übrigens schon mehrfach beobachtet, daß das Durchstechen der Ohrläppchen bei kleinen Kindern namentlich Krämpfe, aber auch andere ernste Krankheitszustände hervorruft, die um so gefährlicher sind, als auch von Ärzten nicht immer jene Operation als Ursache erkannt wird.

— Für Fußwanderer wollen wir angesichts der bevorstehenden Sommerausflüge hier ein bewährtes Mittel zur Schonung der Füße mittheilen. Das Bestreichen der Füße mit Eiweiß soll das Brennen der Füße bei anstrengenden Märschen lindern und bei einem Wunddruck die Marschfähigkeit herstellen. Bei den vorjährigen Herbst-Manövern im leinberger Generalat wurde vom Generalcommando verordnet, das Hühner-Eiweiß beim Gefühl des Brennens der Füße und bei aufgedrückten Füßen probeweise anzuwenden. Das Mittel wurde von den Leuten mit großem Behagen und gutem Erfolge benutzt.

(Dienstliche Komplimente.) Von dem eben pensionirten italienischen General Balfre erzählt Janfulla folgende Anekdote: Als er im Jahre 1859 Oberst und Sektions-Chef im sardinischen Kriegsministerium war, stellte sich eines Tages ein Sergeant der Artillerie vor und bat um seine Beförderung zum Offizier, die er durch musterhafte Haltung verdient zu haben glaubte. Balfre sah den Bittsteller lange an und sagte dann kurz: „Geh nicht, Sie sind zu häßlich.“ Der Sergeant, ein mündfertiger Piemontese, erwiderte augenblicklich: „Glauben Sie denn, daß Sie schön sind?“ Balfre lachte und am andern Tage war der Sergeant Lieutenant.

Vereins-Angelegenheiten.

Das diesjährige Thierschaufest des landwirthschaftlichen und Gewerbe-Vereins für den Kreis Wittgenstein wird nach Beschluß der Generalversammlung vom 14. März c. am

Donnerstag, den 21. Juni c.

zu Stünzel auf dem bekannten Festplatze stattfinden und des Morgens um 9 Uhr seinen Anfang nehmen.

An Prämien kommen zur Vertheilung:

a. Zur Beförderung der Rindviehzucht:
3 Staatspreise für Bullen im Betrage von 180, 140 und 110 Mark.

4 Staatspreise für Mutterthiere im Betrage von 120, 110, 100 und 100 Mark.

Aus Vereinsmitteln

12 Preise für 2- bis 5jährige Bullen im Betrage von 24, 21, 18, 15, 15, 12, 12, 12, 9, 9, 9 und 9 Mark.

3 Preise für 1jährige Bullen im Betrage von 15, 9 und 6 Mark.

12 Preise für 2- bis 7jährige Mutterthiere im Betrage von 30, 20, 18, 15, 14, 12, 9, 9, 9, 6, 6, 6 und 6 Mark.

3 Preise für einjährige Mutterthiere im Betrage von 15, 9 und 6 Mark.

b. Zur Beförderung der Schweinezucht:
3 Preise für Zuchteber im Betrage von 15, 12 und 9 Mark.

3 Preise für Zuchtsauen im Betrage von 15, 12 und 9 Mark.

c. Zur Beförderung der Schafzucht:
3 Preise für Zuchtböcke im Betrage von 9, 6 und 3 Mark.

4 Preise für Mutterschafe im Betrage von 12, 9, 6, und 3 Mark.

d. Zur Beförderung der Holzkultur 100 Mark.

An die Bewilligung von Staatsprämien ist die Bedingung geknüpft, daß die prämiirten Thiere mindestens noch ein Jahr nach der Prämierung im Vereinsbezirk verbleiben und daß sie bei der nächsten Bezirksstierschau behufs Prämierung zur Concurrency gestellt werden. Bis diese Bedingungen erfüllt sind, bleibt die Hälfte der Staatsprämien reservirt, resp. gelangt nicht zur Auszahlung. Für den Transport der prämiirten Thiere zur Bezirksstierschau werden mäßige Reisekosten gewährt.

Anmeldungen zur Prämierung von mindestens 2 Hectaren großen, nach 1873 angelegten, Holzkulturen werden von dem Vereinssecretär bis zum 10 Juni c. angenommen.

Mit dem Thierschaufest ist, wie bisher, eine Verloosung landwirthschaftlicher Thiere, Maschinen, Geräthe und gewerblicher Gegenstände sowie öffentliche Lustbarkeit verbunden.

Der Ausschank von Branntwein sowie alle Glücks- oder Hazardspiele während des Festes sind gänzlich untersagt.

Der Schluß des Festes findet Abends 6 Uhr statt.

Die Mitglieder des landwirthschaftlichen Vereins, die Landwirthe des Kreises, sowie alle Freunde der Landwirthschaft und Gönner des Vereins werden zu recht zahlreicher Betheiligung an diesem Feste hierdurch freundlichst eingeladen.

Verleburg, den 11. Mai 1877.

Der Vorstand

**des landwirthschaftlichen Vereins
v. Schrötter.**

Die zur Thierschau vorzuführenden, über ein Jahr alten Bullen müssen durchaus sicher gefesselt und mit Nasenring oder Nasenklammer versehen sein. Bullen, welche ohne diese Sicherheitsmaßregel auf den Festplatz gebracht werden, werden von der Prämierung ausgeschlossen und unnachstehtlich vom Festplatze zurückgewiesen; außerdem sind die Besitzer derselben nach den gesetzlichen Bestimmungen für alle nachtheiligen Folgen verantwortlich. Die Zuchtbullen, überhaupt das zur Thierschau aufzuführende Vieh, soll möglichst geordnet nach dem Alter aufgestellt werden und werden die Viehbesitzer ersucht, zur möglichst geordneten Aufstellung selbst beitragen zu wollen.

Schließlich ersuchen wir noch, mit dem zur Thierschau zu sendenden Vieh mit Fuhrwerk aller Art u. genau die Wege anzuhalten, damit die betreffenden Gemeinden zu Beschwerden keine Veranlassung haben.

Anzeigen.

Klee gras-Verkauf.

Montag den 11. d. M. Vormittags 10 Uhr soll das aufstehende Klee-gras eines zur Domaine Saßmannshausen gehörigen Grundstücke, an der nach Bernershausen führenden Chaussee gelegen, parzellenweise öffentlich meistbietend gegen gleich baare Zahlung verkauft werden.

Die Zusammenkunft findet zur angegebenen Stunde auf dem von der Chaussee nach der Wahlbachsmühle führenden Wege statt.

Laasphe, den 8. Juni 1877.

Der Domainen-Inspector:
Jonas.

Brehms Thierleben

Zweite Auflage

mit gänzlich umgearbeitetem und erweitertem Text und größtentheils neuen Abbildungen nach der Natur, umfasst in vier Abtheilungen eine allgemeine Kunde der Thierwelt aufs prächtvollste illustriert und erscheint in 100 wöchentlichen Lieferungen zum Preis von 1 Mark.
Verlag des Bibliographischen Instituts in Leipzig.

Erschienen ist Band 1 und durch jede Buchhandlung sowie durch die Expedition d. Bl. zu beziehen.

Fertige Sommerröcke
von Turntuch und Leinen von 3 Mark 80 Pf. an, sowie grüne
leinene Jagdröcke
für 4 Mark empfiehlt
Laasphe. **Ludwig Schmidt,**
Schneidermeister.

Lehrling gesucht.

Ein Knabe, welcher Lust hat, die Buchdruckerei zu erlernen, kann unter günstigen Bedingungen sogleich bei mir eintreten.

Ernst Schmidt.

Das Jahresfest des Missions- und Wittgenstein'schen Kreis-Vereins der Gustav-Adolf-Stiftung wird am 13. Juni d. J. in Feudingen gefeiert werden. Die Festpredigten haben die Herren Pfarrer Becker in Grndtebrück und Weber zu Langewiese-Gleisdorf übernommen und wird in der dem Gottesdienste sich anschließenden Versammlung im Hause des Herrn Carl Heinrich der Jahresbericht von dem Unterzeichneten vorgetragen werden.

Indem wir alle Gönner und Freunde des Vereins zu diesem Feste hierdurch freundlichst einladen, bitten wir dieselben zugleich dringend, ihr gütiges Wohlwollen, dem Verein auch ferner zu bewahren und ihm durch die Gaben des Glaubens und der Liebe hilfreiche Handleistung und wirksame Förderung angedeihen lassen zu wollen, eingedenk der apostol. Mahnung: Lasset uns Gutes thun an Jedermann, allermeist aber an des Glaubens Genossen (Galat. 6, 10).

Verleburg, den 31. Mai 1877.

Der Vorstand des Wittgenstein'schen Kreis-Vereins der Gustav-Adolf-Stiftung:
Pfarrer Jaeger, m. p.

Bibeln, Gesang- und Gebetbücher in allen Sorten sowie Geschäftsbücher empfiehlt billigt
Buchbinder **Schuchardt.**

Gelder werden anzuleihen gesucht gegen 4 $\frac{1}{2}$ Prozent vom Laasphe Credit-Verein.

Tanz-Unterricht.

Hiermit erlaube ich mir die vorläufige Anzeige zu machen, daß ich Ende Juli c. in hiesiger Stadt einen Tanzanstandsunterricht zu eröffnen beabsichtige. Anmeldungen werden beim Gastwirth Herrn **F. Bosh** entgegengenommen.
Laasphe, im Mai 1877.

S. Streif,
Tanzlehrer aus Soest.

Neu eingetroffen eine reichhaltige Auswahl der neuesten Herren-, Damen- und Kinder-

Sonnenschirme

sämmtlich mit eleganter Ausstattung in den neuesten Stoffen und Façons,
Empfehle solche, trotz der hohen Seidenpreise, äußerst billig.

Auswahlsendungen stehen zu Diensten.

Laasphe. Ludwig Schröder.

Der Unterzeichnete empfiehlt alle Sorten trockene, sowie in Dehl geriebene Farbe, auch Lack und Firnisse zu äußerst billigen Preisen.

Friedrich Benfer
Anstreicher.

Feudingerhütte im Juni 1877.

Gut abgelagerte Cigarren
bei **Schuchardt.**

Capeten, Borden, Rouleaux zu Fabrikpreisen empfiehlt
Buchbinder **Schuchardt.**

Alle Sorten Notizbücher, Brieftaschen, Portemonais, Cigarrenetuis, Cigarrenspitzen, Taschenmesser, Stöcke und Bilder-rahmen etc. bringe hiermit in empfehlende Erinnerung.

Buchbinder **Schuchardt.**

Mein
Capeten- u. Rouleaux-Lager
mit nur neuen Mustern bringe ich hiermit in empfehlende Erinnerung.
C. J. Jmgardt.

Ein großartiger Erfolg
ist es ohne Zweifel, wenn von einem Buche 90 Auflagen erschienen sind und um so großartiger ist derselbe, wenn dies trotz gehäufiger Angriffe möglich war und in einer so kurzen Zeit, wie solches der Fall bei dem illustrierten Buche:

Dr. Airy's Naturheilmethode

Dies vorzügliche populär-medizinische Werk kann mit Recht allen Kranken, welche bewährte Heilmittel zur Befestigung ihrer Kräfte anwenden wollen, dringend zur Durchsicht empfohlen werden. Die darin abgedruckten Mittel beweisen die außerordentlichen Heilerfolge und sind eine Garantie dafür, daß das Vertrauen nicht getäuscht wird. Obiges über 600 Seiten starke, nur 1 Mark kostende Buch ist in jeder Buchhandlung vorrätig, wird aber auch auf Wunsch direct von Richter's Verlags-Anstalt in Leipzig gegen Einsendung von 10 Briefmarken à 10 Pf. versandt.

Capitalisten
werden auf den Artikel
Gegen Taschendiebe wird
gewarnt!

in Nummer 19 der
Allgemeinen
Börsen-Zeitung
für
Privatecapitalisten und Rentiers,
besonders aufmerksam gemacht und wird diese Nummer als
Probe-Nummer

auf Bestellung per Postkarte mit Rückantwort — für Francatur —
unentgeltlich und franco
versandt.

Abonnements auf die Allgemeine Börsen-Zeitung zum Preise von 1 Mark pro Vierteljahr nimmt jede Postanstalt entgegen.

Neue Abonnenten erhalten gegen Einsendung des Porto und der Post-Quittung über das nächste Quartal die bis dahin erscheinenden Nummern **gratis und franco** zugesandt durch die Expedition in Berlin SW., Leipzigerstraße 50.

Universal Reinigungs-Salz.

Von allen Aerzten als das einfachste und billigste Hausmittel empfohlen gegen Säurebildung, Aufstossen, Krampf, Verdauungsschwäche und andere Magenbeschwerden in $\frac{1}{12}$, $\frac{1}{24}$, $\frac{1}{48}$ Original-Packeten mit Gebrauchs-Anweisung à $\frac{1}{12}$, $\frac{1}{24}$ u. $\frac{1}{48}$ Mark zu haben bei

Stünzellose à 30 Pfennig
zu haben bei

Steuerdiener Weber.

Redaction, Druck und Verlag
von Ernst Schmidt in Laasphe.